

Bernd Brinkmann

**Steinzeugproduktion in Hatzenreuth (Oberpfalz)**



Titelbild: Drei Steinzeuggefäße aus Hatzenreuth  
Doppelhenkeltöpfe, Höhe 34 und 21,5 cm; Henkelflasche Höhe 28,5 cm  
Sammlung Bernd Brinkmann

Bernd Brinkmann, Max-Planck-Straße 3a, 45470 Mülheim an der Ruhr  
brinkmann\_bernd@t-online.de  
<https://independent.academia.edu/BerndBrinkmann>

Im Selbstverlag Bernd Brinkmann  
Mülheim an der Ruhr 2017

Bernd Brinkmann

## Steinzeugproduktion in Hatzenreuth (Oberpfalz)

### Einleitung

Untersuchungen zum Thema der Mineralwasserflaschenherstellung für die böhmischen und Oberpfälzer Brunnenorte führten Anfang der 1980er Jahre zur Wiederentdeckung der Töpfereien in den Oberpfälzer Grenzorten Hatzenreuth, Hardeck und Ernestgrün. Auch in den böhmischen Orten Kinsberg, Flaschenhütte und Sandau konnten die Produktionsstätten lokalisiert werden. Funde auf den ehemaligen Töpferanwesen – sowohl Fragmente und Fehlbrände, sogenannter Werkstattbruch, als auch mehr oder weniger intakte Gefäße, die in Erinnerung an die Tätigkeit der Vorfahren aufbewahrt wurden – bezeugen, dass die Produktion nicht nur der Versorgung der Brunnenbetriebe diente, wenngleich die Herstellung von Mineralwasserflaschen einen sehr großen Raum in der Produktpalette der Betriebe einnahm.

Die Sonderausstellung des Stiftlandmuseums Waldsassen 1987 unter dem Thema „Keramik – einst und jetzt, Töpfer – Hafner – Flaschner im Stiftland und Egerland“ gab einen Überblick über die Produktpalette der Töpfer beiderseits der Grenze.<sup>1</sup> Durch die von Werner Endres veranlasste und von Ingrid Minnameier durchgeführte Inventarisierung und Fotodokumentation des Ausstellungsgutes wurde eine Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Bearbeitungen geschaffen.<sup>2</sup>

### Steinzeugproduktion in der nördlichen Oberpfalz

Erste Versuche zur Steinzeugherstellung in der nördlichen Oberpfalz unternahm Georg Ulrich Einweg aus Weiden, der dort als Hafnermeister tätig war und die „Trierischen Lande“ bereiste, um sich mit der Herstellung von Steinzeug vertraut zu machen.<sup>3</sup> 1777 erhielt er das Privileg, in der aufgelassenen Fayancefabrik auf dem Hammer Philippsburg bei Sulzbach einen Betrieb zur Steinzeugproduktion zu errichten. Die Produktion endete aber bereits nach fünf Jahren, da die Gebäude verkauft werden sollten. Georg Ulrich Einweg siedelte seinen Betrieb 1785 in Schamhaupten im Landkreis Eichstätt an.<sup>4</sup>

Von längerer Dauer war die 1795 erfolgte Ansiedlung der Töpfer Peter Klauer und der Brüder Jakob, Johann und Wilhelm Görtz in Pressath.<sup>5</sup> Geschäftszweck ihres Unternehmens war offensichtlich zunächst nicht die Produktion von Mineralwasserflaschen, wie dies in vielen anderen Orten der Fall war, denn in unmittelbarer Nähe gab es zu dieser Zeit keine Mineralquellen, die wirtschaftlich genutzt wurden. Geschäftszweck war vielmehr die Herstellung von „*feinen Wein- als Bier-Krieg, Flaschen, Caffeeschallen und anderem Kannenbeckergeschirr*“<sup>6</sup>. Bei den Flaschen, die in diesem Produktionsprogramm genannt sind, handelt es sich, soweit sie eindeutig zuzuweisen sind, vor allem um Flaschen, die anderen Zwecken dienten, sie trugen auf der Schulter den Namensstempel der Töpfer und/oder den des Auftraggebers.

Es wurden hier aber auch Mineralwasserflaschen für verschiedene Auftraggeber gefertigt. Friedrich Wilhelm Fries bezog 1803 Flaschen aus Pressath für den Versand seiner künstlichen Mineralwässer, die er in Prüfening bei Regensburg produzierte. Die Flaschen hatten allerdings einen Makel, sie trugen die Marke des Selterser Brunnens und erregten damit das Missfallen des dortigen Brunnenkommissars Schimper, der der Kurtrierer Hofkammer empfahl, hiergegen vorzugehen.<sup>7</sup> Zwei Varianten des Stempels SELTERS CT sind durch Fragmente aus Pressath belegt.<sup>8</sup>

Rund 30 Jahre später war es das Gräflich von Pückler-Limpurg'sche Patrimonialamt, das am 18. April 1832 1500 Krüge bei Görtz in Pressath bestellte. Die Krüge waren für den fränkischen Heilbrunnen von Brunn bei Emskirchen bestimmt und sollten mit dem Pücklerschen Wappen und der Aufschrift „Brunner Mineralwasser“ bezeichnet sein. Sie wurden bereits drei Wochen später geliefert. Ganz beiläufig wurde noch vermerkt, dass Görtz auch Marienbad mit Flaschen versorgte.<sup>9</sup> Diese letzte Aussage ist jedoch anzuzweifeln.

Peter Klauer und die Brüder Görtz kamen aus Baumbach und Hillscheid im Kannenbäckerland, so dass man unterstellen kann, dass sie in der Lage waren, qualitativolles Steinzeug herzustellen. Es hätte also nahe gelegen, die für die Oberpfälzer Brunnen benötigten Mineralwasserflaschen aus Pressath zu beziehen; die Entfernung von ca. 23 km bis zur Wiesauer und ca. 33 km bis zur Kondrauer Quelle dürfte eigentlich kein Hinderungsgrund gewesen sein. Anders sah das Kurfürst Maximilian Joseph. Als die Landes-Direction der Oberpfalz in Amberg bereits 1805 die Pressather Fabrikanten als Kruglieferanten in Erwägung zog, erhielt sie den Bescheid, dass „die Steinkrugfabrik zu Pressath 10 Stunden von Waldsassen, schon für die Oekonomie des Etablissements zu entlegen, und überdies mit ihrem eigenen Absatz hinlänglich beschäftigt ist“.<sup>10</sup> Es ist anzunehmen, dass die Pressather Töpfer aufgrund dieser kurfürstlichen Beurteilung bei der weiteren Suche nach einem inländischen (bayerischen) Krugproduzenten keine Berücksichtigung fanden, und der Plan zur Errichtung einer Krugfabrik in Waldsassen weiterhin verfolgt wurde.



Abb. 1 Steinzeugtöpfereien in der nördlichen Oberpfalz<sup>11</sup>

Ein Vergleich, der 1816, nachdem mit Johann Hart in Hatzenreuth endlich ein inländischer Lieferant für Mineralwasserflaschen gefunden worden war, angestellt wurde und der sich mit der Qualität der Pressather Ware befasst, war wenig schmeichelhaft für die dortigen Produzenten. Es wurde auf den hohen Wiederverkaufswert der leeren Mineralwasserkrüge aus Hatzenreuth verwiesen und festgestellt, dass die Kaufleute *„diese leeren Krüge zu 8 Kreuzer und noch höher, besonders zur Herbstzeit an die Bier Wirthe und auch Weinschenken verkaufen. Bis izt trieben diesen Krüge Handel die Fabrikanten von Pressath. Aber ihre Fabrikate haben nicht den selben innern Werth, wie die hiesigen, welches die Vergleichung und angestellte Proben sogleich bestätigen; indem die von Pressath die Flüssigkeiten, besonders Mineral Wässer schlucken, und schon beym Ausspülen mit heißem Wasser platzen, während die hieortigen selbst das Kochen vertragen“*<sup>12</sup>. Dieses geradezu vernichtende Urteil über die Pressather Krüge bzw. Flaschen<sup>13</sup> ist wohl nicht gerechtfertigt und allenfalls unter dem Aspekt der Absatzförderung der Oberpfälzer Brunnen zu verstehen. Auch die bereits erwähnten Lieferungen an Fries in Prüfening und an den Grafen von Pückler-Limpurg strafen diese Aussage Lügen.

Peter Klauer und Jakob Görtz arbeiteten bis 1820 in Pressath; die Nachfahren von Jakob Görtz sind bis etwa 1900 als Steinzeugtöpfer in Pressath nachzuweisen<sup>14</sup>, für 1901 ist noch die Herstellung von „Thonrohren“ durch eine Zeitungsanzeige belegt,<sup>15</sup> und 1906 wird berichtet, dass keine Steinzeugfabrikation mehr betrieben wird.<sup>16</sup>

Auch in Neusorg wurde spätestens ab 1817 Steinzeug hergestellt. Peter Gerhard, gebürtig aus Ransbach, pachtete in Neusorg einen Betrieb, der 1793 als Ziegelbrennerei und Hafnerei errichtet worden war und zunächst von dem *„herrschaftlichen Ziegler“* Andreas Schubert betrieben wurde. 1836 erwarb Johann Corcilus, Adoptivsohn des Peter Gerhard, die „Krugfabrik“ für 1200 Gulden von den Eigentümern, den Gräfinnen von Hirschberg zu Riglasreuth.<sup>17</sup>

Die Qualität der hier hergestellten Erzeugnisse war offenbar sehr gut, denn Schmitz stellt 1836 fest: *„Diese vom jetzigen Besitzer neu gegründete Fabrik hat durch Verbesserung der Masse und der Glasur die Fabrikate so vervollkommnet, daß sie jenen aus Nassau zur Seite stehen.“*<sup>18</sup>

1865 geht die Krugfabrik auf Barbara Corcilus und ihren Verlobten Jakob Goerz über. Diese verkaufen die Immobilie 1870 an die Castell'sche Herrschaft, um sie dann von dieser zu pachten. Jakob Goerz führt seinen Betrieb bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs.<sup>19</sup>

Der Kaufmann Georg Schmidt erhielt 1820 die Konzession zur Anlage einer Steinkrug- und Wasserröhrenfabrik in Michelfeld.<sup>20</sup> Aber schon ab 1818 soll hier produziert worden sein.<sup>21</sup>

Die Produktionsstätten in Hardeck, Mitterteich, Wiesau und Waldershof haben ihren Ursprung in Ernestgrün, wo Anton Hegen 1824 den Betrieb seines Schwiegervaters Konrad Wolf übernommen hatte. Seine Kinder und Enkel siedelten sich in den genannten Orten an und produzierten dort Steinzeug.<sup>22</sup> Die von Konrad Wolf ab 1803 in Ernestgrün betriebene Töpferei stellte zwar auch Mineralwasserflaschen her, aber durch diesen Betrieb konnte das Problem der Versorgung der Oberpfälzer Brunnen durch inländische Lieferanten nicht gelöst werden, denn Konrad Wolf war Mitglied der Egerer Töpferzunft und Ernestgrün war eine egerische Enklave in Bayern, die erst im Jahre 1846 an den bayerischen Staat fiel.<sup>23</sup>

### **Die Oberpfälzer Mineralquellen und die Suche nach einem Flaschenlieferanten**

Durch die Säkularisation war der bayerische Staat 1802 auch in den Besitz der bis dahin dem Stift Waldsassen gehörenden Mineralquellen gekommen<sup>24</sup>. Die Quellen waren zuvor kaum genutzt worden, versprachen aber, eine interessante Einnahmequelle zu werden. In einem *„königl. allerhöchsten Befehl“* wird 1807 festgestellt, dass *„Wir uns von den Vortheilen überzeugt [haben], welche die Waldsassischen Mineralquellen sowohl in medizinischer als staatswirthschaftlicher Hinsicht gewähren können, wenn sie durch Anwendung der erforderlichen Mittel ihrem Entzwecke näher gebracht werden. Wir nehmen daher keinen Anstand bey diesen Quellen die Herstellung aller Vorrichtungen zu genehmigen, welche die Verbesserung ihres natürlichen Zustandes, und die*

*größere Verbreitung ihres Gebrauches, worauf ihnen ihre geprüften Heilkräfte Anspruch geben, erfordern. Des ersten Versuchs am fähigsten und würdigsten sind nach dem vorgelegten Gutachten die Quellen zu Kondrau, die beyden zu Wisau, und die zu Hardeck“<sup>25</sup>.*

Hinsichtlich der Herstellung der Steinzeugflaschen hatte sich Landrichter von Pesel bereits sehr früh um die Konzession zur Errichtung einer Steinkrugfabrik in Waldsassen bemüht, durch seinen Tod war dieses bereits begonnene Projekt aber 1805 zum Erliegen gekommen.<sup>26</sup> 1807 wird daher angeordnet, dass *„die Errichtung einer Steinkrug Brennerey an dem schon bezeichneten Orte in Waldsassen, ohne weitere Verzögerung durch öffentliche Blätter unter Beyfügung der sich hierauf beziehenden Bedingniße bekannt gemacht, und mit Vorbehalt Unserer allerhöchsten Genehmigung, die noch zuvor zuerhollen ist, im Lizitations Wege vergeben werden“* soll.<sup>27</sup>

Zur gleichen Zeit berichtet das königliche Rentamt Waldsassen, dass *„das unweit der Kondrauer Quelle aufgebaute Krugfabriken Haus vom königl. Landgerichts Arzt schon zur Bad Anstalt nützlich und erforderlich erklärt“<sup>28</sup>* worden war. Als Ersatz hatte man ein Grundstück zwischen Hofteich und Pleißen begutachtet und auf 102 Gulden und 30 Kreuzer taxiert<sup>29</sup>.

Trotz der königlichen Befehle und der bereits eingeleiteten Aktivitäten kam man in den folgenden Jahren dem Ziel, eine eigene Produktionsstätte für die benötigten Mineralwasserflaschen zu schaffen, keinen Schritt näher.

1812, es wurden in diesem Jahr bereits 800 Flaschen Wiesauer, 1200 Flaschen Hardecker und 1604 Flaschen Kondrauer Wasser verkauft,<sup>30</sup> zog das Rentamt Waldsassen von den benachbarten böhmischen Bädern Erfahrungen ein, *„welche nur durch Umwege und Abwartung passender Gelegenheiten zu erlangen waren“<sup>31</sup>*. Der Berichtersteller stellte fest: *„Oben an steht das dringendste Bedürfniß der Stein Krug Fabrik für die Versendung. Ohne dieselbe wird nicht blos das Geld ins Ausland verschleudert, sondern es hängt sogar nur von diesem ab, ob es unsere Anstalt noch länger bestehen lassen, oder durch strengere Aufsicht auf die Krüge Exportation gänzlich vernichten will.“<sup>32</sup>*

Tatsächlich mussten die Krüge heimlich aus Böhmen geschmuggelt werden, denn die böhmische Produktion sollte ausschließlich dem Franzensbader Brunnen vorbehalten bleiben.<sup>33</sup> Man war also auf die Großzügigkeit der Böhmen im Grenzverkehr mit Bayern angewiesen und das, obwohl es geeignete Tonvorkommen gab, die eine eigene Krugproduktion hätten sicherstellen können. Ein Vorkommen an der Straße zwischen Kondrauer und Wiesauer Brunnen wird besonders erwähnt; es lieferte den besten Ton, was Prüfungen in Fabriken bei Frankfurt am Main bestätigt hatten.<sup>34</sup>

Aber nicht nur Ton war vorhanden, sondern man hatte 1812 auch schon einen Bewerber für die Krugbäckerei: *„Es dürfte dießfalls nur über das schon lang dauernde Suppliciren“<sup>35</sup> des Hafner Gesellens Johann Maget die endlich höchste Entschließung und zwar um so eher zuertheilen seyn, als außer dem wegen zuspäten Eintritt des Werkstätte und Ofen Baues dieß Jahr wieder keine inländischen wohlfeilern Krüge zuerwarten stehen, sondern die vorgedachte mißl. Lage fort dauern muß“.*<sup>36</sup> Johann Maget verlangte keine weitere staatliche Unterstützung als die Überlassung eines Grundstücks. Er war bereit, dieses zurückzugeben, wenn er die Bedingungen nicht erfüllen konnte. Trotzdem kam es zu keiner Einigung, denn in den folgenden Jahren ist von Maget nicht mehr die Rede; die Krüge mussten weiterhin *„aus dem Auslande theuer hereingeschwärzt“<sup>37</sup> werden“.*<sup>38</sup>

Im Rechnungsjahr 1812/13 bezog Sauerbrunn-Inspektor Joseph Hartl insgesamt 6.300 Krüge von dem Steinkrugfabrikanten Andreas Hart aus Kinsberg in Böhmen.

Trotz der illegalen Ausfuhr aus Böhmen war der bayerische Eingangszoll, die Maut, zu zahlen. Auch diese Abgabe gehörte zu den *„Hindernissen, welche der beßeren Aufnahme und Emporhebung der Bad und Versendungsanstalt entgegenwirken“.*<sup>39</sup> Im Rechnungsjahr 1813/14 kam es zu einer Unregelmäßigkeit bei der Verzollung: 8.550 angekauften Krügen standen nur 5.120 *„vermauthete“* gegenüber. Der Brunnenaufseher, der die Meldung an das Mautamt abzugeben hatte,

erklärte diese Differenz damit, dass sich unter den Lieferungen viele fehlerhafte Krüge befunden hätten, die er nicht angegeben habe.<sup>40</sup>

Das königliche Rentamt Waldsassen moniert 1814 erneut *„den Mangel einer inländischen Krug Fabrik, die Forderung der dießländischen hohen Mauth und Aufschlags Gebühr von den ausländischen Stein-Krügen und ferner die Exaction<sup>41</sup> der hohen Weggelder, Pflaster- und Brücken zölle.“*

Für kurze Zeit schien das Problem der inländischen Krugherstellung gelöst zu sein: Franz Gelb und Joseph Wittmann aus Augsburg hatten sich die Konzession zur Errichtung einer Krugfabrik in der Nähe von Kondrau, verbunden mit dem Privileg einer fünfjährigen Steuerfreiheit, erteilen lassen. Da die Herren keinerlei Anstalten machten, die Konzession zu nutzen, ja sogar erklärten, dass sie nur dann Gebrauch davon machen könnten, wenn ihnen auch die Wasserversendung erlaubt würde, erging im Januar 1815 die gerichtliche Aufforderung an sie, zu erklären, *„ob sie von der ihnen ertheilten Concession Gebrauch machen, oder derselben für die Zukunft entsagen wollen“<sup>42</sup>*. Sie erklärten umgehend ihren Verzicht, baten aber um Erstattung der Konzessions-Taxe.<sup>43</sup>

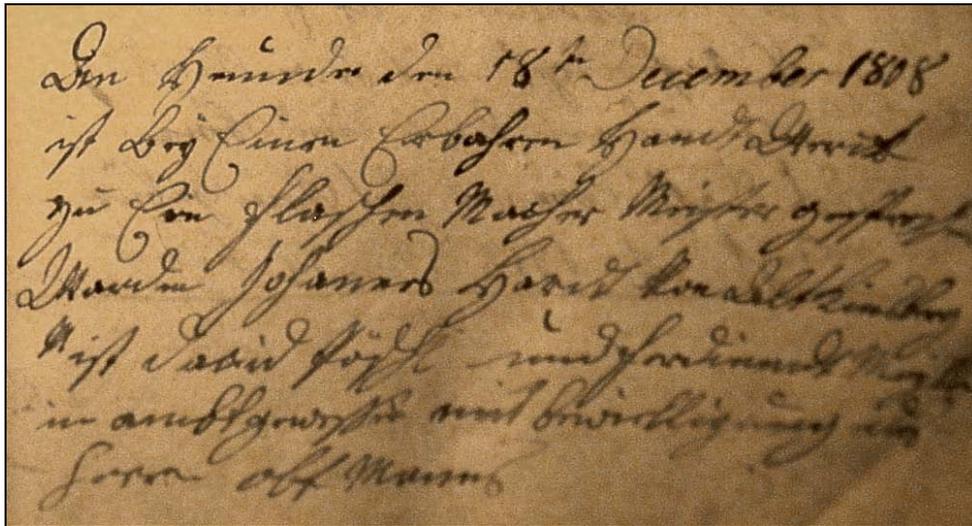
Inzwischen bemühte sich der bayerische Staat, einen Pächter für die Oberpfälzer Mineralbrunnen zu finden, da *„seine Majestät nicht geneigt sind, zu diesem Zweck ständige Ausgaben für Besoldungen und s. w. aus allerhöchst dero Kassen zu bewilligen“<sup>44</sup>*. Diese Bemühungen erfolgten gegen den Rat des Medizinalrates Graf, der der Meinung war, *„nur Eeuer Koenigl. Majestaet können die oberpfälzischen Mineral-Trinkwässer durch zweckmäßige Veranstaltung aber nicht durch Verpachtung zu dem Range und dem Rufe erhöhen, wie dermal Pymont, Spaa, und der Alexanders Brunnen bestehen“<sup>45</sup>*. Graf verweist gleichzeitig auf seine Verdienste in der Sache und fragt, *„ob es nicht der Kultur dieser Mineral-Quellen besser frommen würde, die Leitung dem Verfasser über die pragmatische Geschichte der baierischen und pfälzischen Mineral Quellen,“* also ihm selbst, anzuvertrauen.

Am 19. Oktober 1815 unterbreitete der Oberbergfaktor von Dippel aus Königshütte dem königlichen Landgericht Waldsassen ein Pachtangebot auf *„a) die Heilbrunnen zu Kondrau allein und b) alle 3 Quellen zu Wiesau, Hardek und Kondrau miteinander“<sup>46</sup>*. Sein Angebot beinhaltete auch die Errichtung einer Krugfabrik, sofern sich *„binnen Jahr und Tag“* kein Unternehmer hierfür findet.

Diese Zusage dürfte von Dippel leicht gefallen sein, denn zwei Monate zuvor hatte Johann Hart, Flaschenmachermeister aus dem benachbarten Altkinsberg, in Hatzenreuth einen Hof erworben, um sich hier niederzulassen.

## Johann Hart

Johann Hart wurde am 10. Juni 1788 als drittes von elf Kindern des Töpfer- und Flaschenmachermeisters Andreas Hart und seiner Ehefrau Maria Anna, geb. Frank, in Altkinsberg geboren.<sup>47</sup> Sein Vater betrieb dort eine Flaschenbrennerei und belieferte vor allem den Franzensbader Brunnen mit Mineralwasserflaschen. Nach einem „Blutschlag“ (Schlaganfall) sah sich Andreas Hart, erst 44 Jahre alt, außer Stande, seinen Betrieb *„fernerhin gehörig zu betreiben und zu bewirtschaften“* und übertrug ihn auf seinen Sohn Johann Hart. Dieser, gerade 20 Jahre alt, erwarb durch Kontrakt vom 2. September 1808 das Anwesen bestehend aus einem Wohngebäude mit Werkstatt, einem Brennofen, einer Scheuer mit Stallung und Schupfe *„mit allen Rechte und Gerechtigkeiten, auch darauf haftenden Schuldigkeiten, nebst Beilaß 2 Stück Zugochsen, 2 Stück Kühen, 1 Wagen und 1 Pflug mit allen Zugehör, 1 Eidden, 15 Klafter langen Brennholz, und allem nöthigen Handwerks- und Wirtschaftsgeräthschaften“*. Johann Hart hatte seinem Vater 3000 Gulden in jährlichen Raten von 1000 Gulden zu zahlen, seinen Eltern lebenslänglich *„als ein Ausgeding alljährlich Einhundert Gulden im Gelde, ein egerl. Maßl Weiz, vier Maßl Korn, zwey Maßl Gerste, ein Maßl Haber, ein Schock Eyer, drey Maaß Schmalz, und ein Klafter langes Brennholz zu verabreichen, und letzteres auch unentgeltlich zuzuführen. Dieses Ausgeding hat auch nach ein oder des andern Elternteils Ableben, der überlebende Theil in Gänze zu empfangen“*. Außerdem sollte Johann Hart *„sich sein Heurathsgut in dieser Flaschenbrennerey annoch suchen“<sup>48</sup>*.



Eintragung im Meisterbuch der Egerer Töpferzunft, wonach Johannes Hart zum „Flaschen Macher Meister gesprochen“ wurde.

Drei Monate nach dem Erwerb des Betriebes, am 18. Dezember 1808, wurde Johann Hart von der Egerer Töpferzunft zum Flaschenmachermeister<sup>49</sup> ernannt.<sup>50</sup> Er heiratete am 7. November 1813 die 20-jährige Maria Barbara Ott, Tochter eines Fuhrmanns aus Altkinsberg.<sup>51</sup> Das Paar hatte 13 Kinder.

<b>Johann Hart</b> * 10.6.1788 † 8.4.1849	∞ 7.11.1813	<b>Maria Barbara *Ott</b> * 3.10.1793 † 19.1.1866
Maria Magdalena Hart	* 21.05.1814	
Maria Barbara Hart	* 12.07.1815	
Johann Thomas Hart	* 05.11.1816	
Anna Maria Hart	* 11.02.1818	
Barbara Anna Maria Hart	* 12.10.1819	† 10.6.1825
Josepha Maria Anna Hart	* 15.11.1820	
Johannes Baptist Hart	* 24.04.1822	
<b>Jakob Hart</b>	<b>* 30.04.1823</b>	<b>† 19.08.1869</b>
Elisabeth Hart	* 26.06.1824	† 24.03.1825
<b>Georg Bernhard Hart</b>	<b>* 07.06.1825</b>	<b>† 13.04.1890</b>
Andreas Hart	* 19.12.1826	† 10.08.1829
Georg Carolus Hart	* 21.05.1828	† 06.11.1828
Elisabetha M. Anna Hart	* 18.08.1829	

Der Gesundheitszustand von Andreas Hart hat sich offenbar schnell und erheblich gebessert, denn trotz der Betriebsveräußerung an seinen Sohn blieb er weiter als Handwerksmeister tätig. 1812/13 wurde er als Lieferant für die Oberpfälzer Mineralbrunnen vermerkt<sup>52</sup> und 1817 war er Vertragspartner der Stadt Eger und verpflichtete sich, 40.000 kleine und 20.000 große Flaschen zum Preise von sieben bzw. neun Kreuzer pro Stück zu liefern<sup>53</sup>. Außerdem wurde er als Lehrherr seines Sohnes Michael vermerkt, der nach Abschluss seiner Lehre 1814 von der Zunft freigesprochen wurde.<sup>54</sup>

Es ist anzunehmen, dass sich Andreas Hart trotz der Betriebsübertragung das Heft nicht aus der Hand nehmen ließ. Vielleicht war das auch Anlass für Johann Hart, sich in der nahen Oberpfalz nach einem neuen Betätigungsfeld umzusehen. Ihm waren durch eigene Lieferungen an die Oberpfälzer Brunnen die Probleme, die man dort mit der Errichtung einer einheimischen Krugbä-

ckerei hatte, bekannt. So kam ihm die Versteigerung des dem Georg Frank gehörenden Dietzenhofes im nur einen Kilometer von Altkinsberg entfernt liegenden Hatzenreuth sicher gelegen. Er erwarb den im Egerländer Stil erbauten Vierseithof am 30. August 1815 für 9176 Gulden.<sup>55</sup>



Der Egerländer Vierseithof in Hatzenreuth (Foto 1981)

Seine Einbürgerung verlief nicht ganz reibungslos, denn das Kaiserliche Kreisamt in Ellbogen ließ sich offenbar Zeit mit der Ausfertigung des „Auswanderungsconsenses“. Trotzdem genehmigte das Königliche Rentamt Waldsassen 1818 den Erwerb des Hofes und teilte in seinem Konsens die hierauf lastenden grundherrlichen Abgaben wie folgt mit:

Walburgäzins	6 Kreuzer 2 Weispfening
Michaeliszins	6 Kreuzer
Todfall	2 Kreuzer
Weihnachtsteuer	56 Kreuzer
Scharwerkgeld	45 Kreuzer
Oekonomie Scharwerkgeld	4 Kreuzer
Käsgeld	24 Kreuzer

Handlohn in gemeinen Fällen den 10<sup>t</sup> in Erbfällen aber den 15<sup>t</sup> Gulden.

Außerdem Naturalien, u.a. eine Henne, zwei Schock Eier, Schmalz, Korn und Hafer.<sup>56</sup>

Zunächst war Johann Hart als Importeur oder Vermittler für die Lieferungen aus Böhmen tätig. An „Johann Hart, Hofs Besitzer in Hatzenreuth“ erging daher im Mai 1816 eine Mängelrüge in Bezug auf die Größe der gelieferten Flaschen: Die zuletzt gelieferten enthielten „kaum eine bairische Maaß“. Hart erhielt vom Königlichen Rentamt Waldsassen den Auftrag, in Loreto (Kinsberg)<sup>57</sup> darauf hinzuwirken, „daß die Krüge ja nicht kleiner als 1 große Egerische oder 1 1/8 Bairische Maaß“ sein dürfen.<sup>58</sup>

Über die zu klein geratenen Flaschen hatte sich der Hofglasermeister Anton Maurer<sup>59</sup> aus München beschwert. Maurer war der größte Abnehmer des Oberpfälzer Mineralwassers, allein im Jahre 1814 bezog er 2400 Flaschen für seine Kundschaft und 1815 gehörte auch er zu den Bewerbern um die Pacht der Oberpfälzer Mineralquellen.

Johann Hart besaß noch immer – zumindest auf dem Papier – den Betrieb in Altkinsberg. Mit Kontrakt vom 23. Dezember 1816 veräußerte er den Besitz an seinen 21-jährigen Bruder Michael. Der Verkaufspreis entsprach seinem Einstandspreis: 3000 Gulden.<sup>60</sup>

Um diese Zeit errichtete Johann Hart auf seinem Hof in Hatzenreuth eine Werkstatt zur Produktion von Mineralwasserflaschen. Diese „Fabrik“ wurde mit Unterstützung „eines fürs Gute gern wirkenden Einwohners“, dessen Name leider nicht überliefert ist, gegründet.<sup>61</sup> Seinen Ton bezog Johann Hart um 1823 aus einer Tongrube „zwischen Waldsassen und Mitterteich“<sup>62</sup>. Hier kämen sowohl die Tongrube in Steinmühle als auch die 1300 Meter davon entfernt liegenden Tonvorkommen auf dem Gut Altenhammer bei Hofteich<sup>63</sup> in Frage.

Die Produktion in Hatzenreuth hatte scheinbar einen guten Start. Johann Hart lieferte im Geschäftsjahr 1816/17 „nach Abzug des Ausschusses“ 13633 große und 4549 kleine Krüge. Für die großen erhielt er je vier Kreuzer, für die kleinen je zwei Kreuzer, was insgesamt einen Betrag von 1.060 Gulden 30 Kreuzer ergab. Für das Jahr 1817 erhielt er vom Rentamt Waldsassen einen Auftrag über 6000 große und 2000 kleine „Steinkrüge nach neuer Form und Musterkrug“ und quittierte hierfür am 9. Februar 1817 einen Vorschuss von 200 Gulden.<sup>64</sup> Auch die Qualität der Ware stimmte, denn 1823 bescheinigte Medizinalrath Wetzler der „Krugfabrik“ in Hatzenreuth die Herstellung sehr guter Krüge, bedauerte aber den geringen Absatz der Oberpfälzer Mineralbrunnen.<sup>65</sup> Die Entwicklung der Krugfabrik hing natürlich vom Versandgeschäft der drei Oberpfälzer Brunnen in Wiesau, Kondrau und Hardeck ab. Wurden im Geschäftsjahr 1817/18 von den drei Brunnen 8096 Flaschen abgesetzt, so waren es 1827/28 nur noch 1459. Die Absatzzahlen gingen bis 1833 sogar auf 694 zurück. So wird auch von Seiten des Rentamtes festgestellt, dass „gegen die Güte der Krüge“ aus Hatzenreuth keine Beschwerde zu führen ist, dass aber Johann Hart sehr über den geringen Absatz klagt.<sup>66</sup>

Die Bemühungen des Rentamtes zur Emporbringung des Versandgeschäftes waren ganz offensichtlich gescheitert. Daher wurde 1833 der Versand der Brunnen für ein jährliches Entgelt von 36 Gulden an den Landgerichtsarzt Dr. Fischer verpachtet. Aber auch der machte nur Verluste. Völlig unrentabel wurde das Geschäft mit dem Hardecker Brunnen, denn infolge der Zollvereins-Zusammenschlüsse, in die Österreich nicht einbezogen war, musste auf das Wasser dieses Brunnens, der im Wechselfraisbezirk<sup>67</sup>, und daher im Zoll-Ausland lag, ab 1836 Einfuhrzoll gezahlt werden. Dr. Fischer zog es daher vor, auf den Versand des Hardecker Brunnens zu verzichten. 1839 wollte er deshalb eine Reduzierung seiner Pacht erwirken und ließ sich von Johann Hart den Sachverhalt wie folgt bestätigen:<sup>68</sup>

#### Zur Beglaubigung

Der Unterzeichnete Flaschenfabrikant bestätigt hiemit auf Verlangen des Herrn Dr. Fischer zu Waldsassen, daß er im Jahr 1834, 1835, 1836 alljährlich eine Quantität leere Flaschen mit dem Hardecker Mineral Wasser Zeichen an denselben abgeliefert habe, daß aber seit dem Jahr 1836 auf 1837 bis 1839 resp. in den letzten drey entfloßenen Jahren keine einzige Krug Hardecker Wasser mehr von Herrn Dr. Fischer bey mir bezogen worden ist, während ich Kondrau und Wiesauer Flaschen immer noch fort lieferte. Zugleich bestätige ich hiemit, und bin bereit, dieß mit einem Eid zu erhärten, daß Herr Dr. Fischer seit 3 Jahren an der Hardecker Quelle keine Füllung mehr hat vornehmen lassen.

Hazenreuth bey Waldsassen  
am 11. November 1839

Johann Hart

In Anbetracht dieser Entwicklung ist es verständlich, dass Johann Hart sich auch nach Absatzmöglichkeiten außerhalb der Oberpfalz umsah. Fragmente von Mineralwasserflaschen mit Brunnenstempeln von Marienbad, Franzensbad, Karlsbad und Gießhübel, gefunden auf dem Grundstück in Hatzenreuth, belegen, dass hier auch für diese böhmischen Brunnen gearbeitet wurde. Ob diese Brunnen ihre Flaschen direkt bei Johann Hart (d.h. im benachbarten Ausland) bestellten,

oder ob diese Aufträge über die Verwandtschaft in Kinsberg abgewickelt wurden, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Flaschen und Fragmente mit dem Töpferzeichen „K“ für Kinsberg sprechen aber dafür, dass Kollegenhilfe für die dortige Verwandtschaft geleistet wurde (s. S. 15, Inv.-Nr. HAT 82-1-002 und S. 21, Inv.-Nr.: HAT 82-2-019).

Allein von seiner Profession als Flaschenmacher konnte Johann Hart wohl nicht leben. Da zu seinem Hof auch Ackerland, Wiesen und Waldungen gehörten, war er sicher auch in großem Maße, wenn nicht sogar überwiegend, als Landwirt tätig.

Der „*colonus et lagenarum fabricator*“ Johann Hart starb am 8. April 1849.<sup>69</sup> Bei seinem Tod waren die drei ältesten Töchter bereits verheiratet und der älteste Sohn Thomas lebte als Bauer in der Nachbargemeinde Querenbach. Die vier jüngsten Geschwister Johann, Jakob, Bernhard und Elisabeth bewirtschafteten zusammen mit der Mutter weiterhin den Hof.

Erst am 13. Februar 1852 schloss der jüngste Sohn Bernhard mit seiner Mutter und seinen Geschwistern einen Übernahmevertrag. Der Preis für das Anwesen betrug 8435 Gulden. Bernhard Hart übernahm Hypothekenschulden in Höhe von 4000 Gulden und „Current-Schulden“ von 800 Gulden. Seine drei unverheirateten Geschwister Johann, Jakob und Elisabeth erhielten je 1000 Gulden, seine Schwester Magdalena, verheiratete Weiß, bekam einen Nachschlag zu ihrem Heiratsgut in Höhe von 135 Gulden und die Mutter erhielt neben umfangreichen Naturalleistungen 500 Gulden als „*Entgelt für ihr eingebrachtes Heirathgut und ihren Antheil an der Errungenschaft aus dem Rücklasse ihres verlebten Ehemannes*“.

In diesem Vertrag ist mit keinem Wort der Übergang des Töpfergewerbes erwähnt, während die landwirtschaftlichen Teile des Anwesens detailliert aufgeführt sind. Der Witwe Barbara Hart sollen allerdings die „*zur Zeit fertigen vorhandenen Flaschen allein eigenthümlich zugehören*“<sup>70</sup>. Diese Formulierung lässt den Schluss zu, dass auch nach dem Tode von Johann Hart noch Flaschen produziert wurden.

Als Produzent dieser Flaschen kommt sowohl Jakob als auch Bernhard Hart in Frage. Bei Jakob Hart ist die Profession des Flaschenfabrikanten zweifelsfrei belegt. Er war es, der 1858 den Töpferbetrieb des Joseph Nonner in Neukinsberg erwarb, eine Töpferwerkstatt, die sich unter seiner Witwe und seinem Sohn Anton zur Tonwarenfabrik entwickelte und bis 1945 von dessen Sohn betrieben wurde. Seine ersten Schritte in die Selbstständigkeit machte Jakob Hart aber in Hatzenreuth, denn im Mai 1852 – drei Monate nach der Erbaueinandersetzung – setzte sich die Franzensbader Brunnenverwaltung mit „*Herrn Jakob Hart im baier. Hatzenreuth*“ ins Benehmen und schloss einen Vertrag auf Lieferung von 15.000 großen und 15.000 kleinen Flaschen zum Preis von 43 Gulden 20 Kreuzer bzw. 30 Gulden 20 Kreuzer Konventionsmünze das Tausend. Nonner, der zu dieser Zeit seinen Betrieb noch bis September 1852 verpachtet hatte, und daher nicht selbst produzieren konnte, behauptete später, dass diese Flaschen auf seine „*Veranlassung und Verantwortung in Hatzenreuth in Bayern von seinem Werkführer*“<sup>71</sup> *verfertigt wurden*.<sup>72</sup>

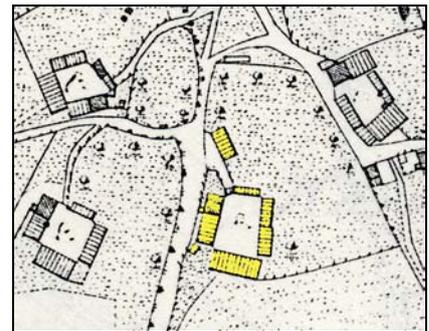
Auch für Bernhard Hart kann eine Tätigkeit als Flaschenmacher in Hatzenreuth nicht ausgeschlossen werden. Er wird wiederholt in den Matrikelbüchern von Waldsassen als „*Flaschenfabrikant*“ erwähnt und sein Sohn und Nachfolger auf dem Hof, Johann Hart, der 1869 geboren ist, soll sich erinnern haben, dass in seiner Kindheit der Vater das Handwerk noch ausübte.<sup>73</sup> Für die Zeit ab 1855 ist die Flaschenherstellung in Hatzenreuth durch Fragmente von Brunnenstempeln des Kondrauer Brunnens mit dem Zusatzstempel „I. W. NEUMÜLLER IN REGENSBURG“ nachzuweisen (s. S. 18, Inv.-Nr.: HAT 82-1-011).<sup>74</sup> Aber auch hierfür ist die Herstellung durch Jacob Hart, der inzwischen in Altkinsberg wohnte und verheiratet war, nicht auszuschließen. Eine Karlsbader Flasche mit geripptem Hals bezeugt die Mineralwasserflaschenherstellung in Hatzenreuth noch um 1870, denn erst zu dieser Zeit tritt diese Form der Halsgestaltung auf<sup>75</sup> (s. S. 21, Inv.-Nr.: HAT 82-1-016). Die Flasche trägt am Fuß das Töpferzeichen J.H., so dass auch hier die Herstellung

durch Jakob Hart († 1869) aber auch durch Bernhard Hart im Auftrag seines Bruders möglich ist. Die Tätigkeit des Bernhard Hart als Flaschenmacher kann auch hierdurch nicht als gesichert angesehen werden.

Zuletzt wurde das „Flaschner“-Anwesen in Hatzenreuth von der Enkelin des Bernhard Hart, Margarethe Totzauer, geb. Hart, und ihrem Ehemann bewohnt. Seit dem Tod der Eheleute im Jahre 1998 ist das Haus unbewohnt und der Verfall des Hofes ist, nachdem bereits Remise und Scheune eingestürzt sind, nicht mehr aufzuhalten. Bemühungen, die Gebäude zu retten und unter Denkmalschutz zu stellen oder sie in das Oberpfälzer Freilichtmuseum Neusath-Perschen zu translozieren, hatten leider keinen Erfolg.<sup>76</sup>

### Der sogenannte Brennofen

Der im Egerländer Fachwerkstil erbaute Vierseithof liegt im Ortszentrum von Hatzenreuth. Etwas abseits, an der Zufahrt zum Hof, befindet sich ein Schupfen, im Ort auch „Brennofen“ genannt. Diese überlieferte Bezeichnung ist darauf zurückzuführen, dass sich im oder am Gebäude ursprünglich der Brennofen des Töpferbetriebes befand. Leider liegen zur Errichtung dieses Ofens keinerlei Unterlagen vor.<sup>77</sup> Das Gebäude besteht nur aus einem Raum. Die aus Bruchstein gemauerten Außenwände messen 15,6 m x 7,2 m. Im Winter 1981/82 brach der Dachstuhl des Gebäudes unter der Schneelast zusammen.



Der Grundriss dieses Gebäudes ist auch im Urkataster von 1847 vermerkt.



Der sogenannte „Brennofen“ im Jahre 1968<sup>78</sup> und nach dem Einsturz 1982

Im hinteren Teil des Raumes führt eine Treppe mit Steinstufen in einen 4,3 m x 2,8 m großen Keller. Der Keller hat ein Tonnengewölbe und ist im Scheitel 2 m hoch; die Ziegelsteine des Gewölbes sind zum Teil verschlutt. Der Raum, sofern er Bestandteil des Brennofens war, wurde sicher nach Beendigung des Töpferbetriebes umgebaut. Hierbei wurde wohl der Kellerabgang errichtet. Dieser Abgang war mit einer Holzklapptür verschlossen, die unter dem Schutt, der beim Einsturz im Winter 1981/82 ins Innere des Schupfens fiel, verborgen war. Erst als 1990 die Abdeckung des Abgangs und Teile des Gewölbes zusammenbrachen, wurde der Raum wieder entdeckt. Ob es sich bei diesem Kellerraum um Reste des Brennofens handelt, oder ob hier lediglich Steine des Ofens wieder verwendet wurden, lässt sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht sagen. Auch sind keinerlei Hinweise für die Anordnung der Befuerung des Ofens zu erkennen. Klarheit hätte hier allenfalls eine archäologische und bauhistorische Untersuchung ergeben können.<sup>79</sup>



Der Kellerraum unter dem Schupfen

## Die Produkte

In Anbetracht dessen, dass für diese Produktionsstätte noch kein Material aus Werkstattbruchhalden bzw. -gruben zur Verfügung steht, ist die Zahl der für die Hatzenreuther Töpferei nachzuweisenden Fundstücke recht groß. Die Objekte lassen sich drei Fundstellen zuordnen:

1. Aus den Trümmern des eingestürzten Schupfens wurden einige Mineralwasserflaschen, sowie Fragmente, aus denen einige Flaschen restauriert werden konnten, geborgen.
2. Weitere Fragmente von Ausschussware lieferte die Abdeckung des Backofens der „schwarzen Kuchl“ oder „Russkuchl“. Bei Egerländer Bauernhäusern sind die Backöfen zwar von der schwarzen Kuchl aus zu beschicken, sie stellen aber einen kleinen mit dem Wohnhaus verbundenen Anbau dar. Zur Isolierung befand sich auf dem gemauerten Ofen eine Schicht sehr stark zerkleinerter Steinzeugscherben. Darüber befand sich ein ziegelgedecktes Dach, das aber hier nicht mehr existierte.
3. Einige Objekte aus dem Besitz der ehemaligen Hofbewohner lassen sich der dortigen Produktion zuordnen.

Die Funde wurden inventarisiert, wobei die dreigliedrige Inventar-Nummer sich aus dem Jahr des Auffindens, der Fundstelle wie vorstehend genannt und schließlich einer lfd. Nummer zusammensetzt.

Von dem umfangreichen Fundmaterial wurden nur einige Objekte im nachstehenden Katalogteil abgebildet und beschrieben. In der Gruppe der Mineralwasserflaschen sind neben den komplett erhaltenen und restaurierten Flaschen, einige Fragmente mit Brunnenstempeln wiedergegeben, die damit einen Hinweis zu den Auftraggebern und zur Zeitstellung geben.

Darüber hinaus werden einige Objekte gezeigt, die nicht dem Komplex Mineralwasserflaschen angehören, und im Wohnhaus von den letzten Bewohnern aufbewahrt oder benutzt wurden.

Unter den Flaschenfragmenten wirft ein Stück, das einen Teil des Stempelabdrucks SELTERS mit dem gekrönten HN zeigt (S. 21, Inv.-Nr. HAT 82-2-023) Fragen auf. Bei dieser Flasche handelt es sich wahrscheinlich um eine Fälschung, denn es fehlt der bei dieser Marke obligatorische kobaltblaue Ring und der Stempel hat nur einen Durchmesser von 31 mm, ist also etwa 4 mm kleiner als der auf regulären Flaschen des Niederselterser Brunnens.

Wurde eine solche Fälschung in Hatzenreuth hergestellt, oder ist die Flasche vielleicht als Muster hierher geraten? Dass es sich nur um ein einziges Fragment dieser Art handelt, das hier gefunden wurde, spricht nicht gegen eine hiesige Produktion; denn auch andere Brunnenmarken mit geringen Bestellmengen (WIESAUER MINERALWASSER SPRUDELQUELLE und EGER. WIESEN QUELLE) sind nur mit einem Exemplar im vorliegenden Fundmaterial vertreten. Die Oberfläche dieser Scherbe weist nur an wenigen Stellen eine Salzglasur auf, es scheint, als sei diese durch mechanische Einflüsse, vermutlich durch Transporteinwirkungen, abgerieben. Eine Herstellung solcher Flaschen in Hatzenreuth ist nach derzeitigem Kenntnisstand nicht zu belegen.

**Fundkatalog****Objekt: Mineralwasserflasche**

Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Wohnung

**Inv.-Nr.: HAT 81-3-001**

Abmessungen unbekannt

Verbleib: unbekannt



Boden mit exzentrischen Abschneidespuren, zur Mitte hin aufgewölbt; leicht konisch ansteigender Hauptkörper; abgesetzter, leicht profilierter Fuß; steile Schulter, umlaufender Grat zwischen Schulter und Hals; wulstförmiger Henkel, auf der Schulter angesetzt und auf der Wandung glatt angarniert; runder Stempelabdruck auf der Schulter, im Mittelfeld ein gekröntes H (Hardeck); Oberfläche teilweise salzglasiert, grünbraun bis ockerbraun; dunkelbraune und schwarze Schlusen auf der Wandung; gesinterter Scherben, im Bruch perlweiß.

**Objekt: Mineralwasserflasche**

Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Schupfen

**Inv.-Nr.: HAT 82-1-001**

H 205 mm DB 70 mm

Sammlung: B. Brinkmann

Dmax 83 mm



Boden mit exzentrischen Abschneidespuren, zur Mitte hin aufgewölbt; leicht konisch ansteigender Hauptkörper; abgesetzter, leicht profilierter Fuß; steile Schulter, umlaufender Grat zwischen Schulter und Hals; Mündung zerstört; wulstförmiger Henkel, auf der Schulter angesetzt und auf der Wandung glatt angarniert; runder Stempelabdruck auf der Schulter, im Mittelfeld ein gekröntes H (Hardeck); Oberfläche teilweise salzglasiert, grünbraun bis ockerbraun; dunkelbraune und schwarze Schlusen auf der Wandung; gesinterter Scherben, im Bruch perlweiß.

**Objekt: Mineralwasserflasche**

Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Schupfen

Inv.-Nr.: HAT 82-1-002

H 232 mm DB 74 mm

Sammlung: B. Brinkmann

Dmax 86 mm



Boden mit exzentrischen Abschneidespuren, zur Mitte hin aufgewölbt; leicht konisch ansteigender Hauptkörper; abgesetzter, stark profilierter Fuß; sehr steile Schulter; umlaufender Grat zwischen Schulter und Hals; Lippe nach außen abgeschrägt; wulstförmiger Henkel, auf der Schulter angesetzt und auf der Wandung fast glatt angarniert; runder Stempelabdruck unterhalb der Schulter, im Mittelfeld das Egerer Wappen, Umschrift: KAISER FRANZENSBAD BEI EGER, das D in FRANZENSBAD ist spiegelverkehrt dargestellt; in den zylindrischen Hals ist der Buchstabe K (Kinsberg) eingeritzt; Oberfläche salzglasiert, grünbeige bis ockerbraun; Schlusen auf der Wandung; gesinterter Scherben, im Bruch steingrau.

**Objekt: Mineralwasserflasche**

Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Schupfen

Inv.-Nr.: HAT 82-1-003

H 232 mm DB 82 mm

Sammlung: B. Brinkmann

Dmax 88 mm



Boden mit exzentrischen Abschneidespuren, kaum aufgewölbt; zylindrischer Hauptkörper; abgesetzter Fuß; sehr steile Schulter; umlaufender Grat zwischen Schulter und Hals, Lippe nach außen abgeschrägt; wulstförmiger Henkel (beschädigt), auf der Schulter angesetzt und auf der Wandung glatt angarniert; Stempelabdruck auf der Schulter: gekröntes W (Wiesau); Oberfläche salzglasiert, kastanienbraun; schwarze Schlusen und Brennschatten auf Boden und Wandung; gesinterter Scherben, im Bruch perlweiß.

**Objekt: Mineralwasserflasche**

Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Schupfen

**Inv.-Nr.: HAT 82-1-004**

H 285 mm DB 90 mm

Sammlung: B. Brinkmann

Dmax 90 mm



Boden mit exzentrischen Abschneidespuren, kaum aufgewölbt; zylindrischer Hauptkörper; Wandung über kaum abgesetztem Fuß etwas eingezogen; runde Schulter; umlaufender Grat zwischen Schulter und Hals; Lippe nach außen abgeschrägt, (Dreiecksrand); wulstförmiger Henkel, auf der Schulter angesetzt und auf der Wandung nach links angarniert; aus Fragmenten zusammengesetzt, Wandung geringfügig ergänzt; auf der Schulter sehr kleiner (Ø 18 mm) runder Stempelabdruck des Egerer Wappens darunter 2-zeiliger Stempelabdruck: EGER / FRANZENSBAD, am Fuß Stempelabdruck der Initialen J.H. als Töpferzeichen; Oberfläche salzglasiert, kupferbraun, gesinterter Scherben, im Bruch steingrau.

**Objekt: Mineralwasserflasche**

Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Schupfen

**Inv.-Nr.: HAT 82-1-005**

H 235 mm DB 79 mm

Sammlung: B. Brinkmann

Dmax 88 mm



Boden mit geraden Abschneidespuren, zur Mitte hin aufgewölbt; leicht konisch ansteigender Hauptkörper; abgesetzter Fuß; sehr steile Schulter; umlaufender Grat zwischen Schulter und Hals; Lippe nach außen abgeschrägt; Henkel ergänzt, auf der Schulter angesetzt und auf der Wandung glatt angarniert; aus Fragmenten fast vollständig zusammengesetzt und ergänzt (Henkel und Schulterbereich); im Bereich des möglichen Brunnenstempels Ergänzung; in den Hals ist der Buchstabe K (Kinsberg) eingeritzt; Oberfläche salzglasiert, beige bis grünbeige; gesinterter Scherben, im Bruch steingrau.

**Objekt: Mineralwasserflasche**

Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Schupfen

Inv.-Nr.: HAT 82-1-006

H 295 mm DB 90 mm

Sammlung: B. Brinkmann

Dmax 100 mm



Boden kaum aufgewölbt; schwach abgesetzter Fuß; leicht konisch ansteigender Hauptkörper; fast runde Schulter; umlaufender Grat zwischen Schulter und Hals; Lippe nach außen abgesschrägt; aus Fragmenten zusammengesetzt, Henkel und Wandung geringfügig ergänzt; Brunnenstempel unleserlich (Ø 44 mm); im Fußbereich Stempelabdruck der Initialen J.H. als Töpferzeichen; Oberfläche salzglasiert, sehr fleckig und blasig, beige bis grün-beige, teilweise braun getigert; z.T. olivgrüne Schlusen, Reste von angebackenem anderen Brenngut; gesinterter Scherben, im Bruch steingrau.

**Objekt: Mineralwasserflasche**

Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Schupfen

Inv.-Nr.: HAT 82-1-010

H 230 mm DB 73 mm

Sammlung: B. Brinkmann

Dmax 90 mm

Boden mit geraden Abschneidespuren, zur Mitte hin aufgewölbt; deutlich abgesetzter profilierter Fuß; leicht konisch ansteigender Hauptkörper; steile Schulter; umlaufender Grat zwischen Schulter und Hals; Lippe nach außen abgesschrägt, wulstförmiger Henkel; aus Fragmenten zusammengesetzt, Wandung und unterer Henkelansatz ergänzt; runder Stempelabdruck auf der Schulter, im Mittelfeld gekröntes H (Hardeck), Abdruck durch Schlusenbildung kaum lesbar; Oberfläche salzglasiert, kastanienbraun, schwarze Schlusen auf der Wandung; gesinterter Scherben, im Bruch steingrau.



gestintert Scherben, im Bruch steingrau.

**Objekt: Mineralwasserflasche**

Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Schupfen

Inv.-Nr.: HAT 82-1-011

H 310 mm DB 97 mm

Sammlung: B. Brinkmann

Dmax 102 mm



Boden mit exzentrischen Abschneidespuren, kaum aufgewölbt; zylindrischer Hauptkörper; kaum abgesetzter Fuß; runde Schulter teilweise, Hals und Mündung sowie oberer Henkelansatz vollständig ergänzt; auf Schulter und Wandung ovaler Stempelabdruck: im Zentrum Rankenornament, oben und unten umschlossen: KONDRAUER / MINERALWASSER, darunter 3-zeiliger, Stempelabdruck: I. W. NEUMÜLLER / IN / REGENSBURG; Oberfläche salzglasiert, beigebraun getigert; gesinterter Scherben, im Bruch steingrau.

**Objekt: Mineralwasserflasche**

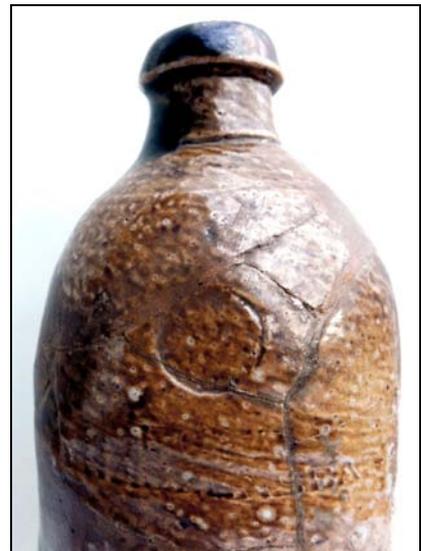
Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Schupfen

Inv.-Nr.: HAT 82-1-012

H 282 mm DB 92 mm

Sammlung: B. Brinkmann

Dmax 97 mm



Boden mit exzentrischen Abschneidespuren, kaum aufgewölbt; abgesetzter Fuß; zylindrischer Hauptkörper; runde Schulter; schwacher, umlaufender Grat zwischen Schulter und Hals; Lippe nach außen abgeschrägt; wulstiger Henkel auf der Schulter angesetzt; aus Fragmenten zusammengesetzt und geringfügig ergänzt (Henkel und Wandungsbereich); auf der Schulter sehr kleiner (Ø 18 mm) runder Stempelabdruck des Egerer Wappens darunter 2-zeiliger Stempelabdruck: EGER / FRANZENSBAD, am Fuß Stempelabdruck der Initialen J.H. als Töpferzeichen; Oberfläche salzglasiert, sehr fleckig, braunbeige bis ockergelb, teilweise getigert, waagrechte schwarzbraune Schlusen (Flasche lag offenbar beim Brand), Reste von angebackenem anderen Brenngut; gesinterter Scherben, im Bruch steingrau.

**Objekt: Mineralwasserflasche**

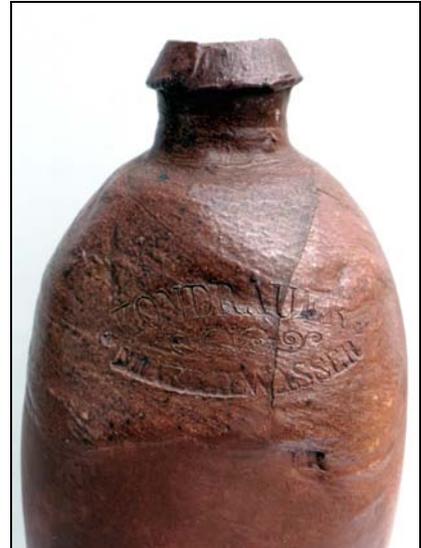
Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Schupfen

Inv.-Nr.: HAT 82-1-013

H 293 mm DB 100 mm

Sammlung: B. Brinkmann

Dmax 103 mm



Boden mit exzentrischen Abschneidespuren und kreisrundem Brennschatten einer Flaschenmündung, kaum aufgewölbt; abgesetzter Fuß; zylindrischer, leicht verdrückter Hauptkörper; runde Schulter; schwach ausgeprägter, umlaufender Grat zwischen Schulter und Hals; Lippe nach außen abgeschrägt (Dreiecksrand); wulstförmiger Henkel, auf der Schulter angesetzt und auf der Wandung angarniert; aus Fragmenten zusammengesetzt, Wandung geringfügig ergänzt; auf der Schulter ovaler Stempelabdruck: KONDRAUER / MINERALWASSER, darunter 3-zeiliger, kaum erhaltener Stempelabdruck: (I.W. NEUMÜLL)ER / (IN) / (REGENSBURG); Oberfläche salzglasiert, kupferbraun, Brennschatten grünbeige; gesinterter Scherben, im Bruch perlweiß.

**Objekt: Mineralwasserflasche**

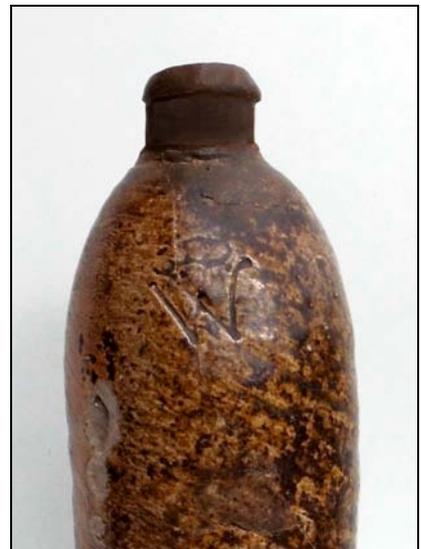
Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Schupfen

Inv.-Nr.: HAT 82-1-014

H 231 mm DB 71 mm

Sammlung: B. Brinkmann

Dmax 87 mm



Boden mit exzentrischen Abschneidespuren; abgesetzter Fuß; leicht konisch ansteigender Hauptkörper; steile Schulter, Hals und Henkel ergänzt; Stempelabdruck auf der Schulter: gekröntes W (Wiesau); Oberfläche salzglasiert, beigebraun, Wandung kupferbraun und grünbraun getigert; gesinterter Scherben, im Bruch perlweiß.

**Objekt: Mineralwasserflasche**

Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Schupfen

**Inv.-Nr.: HAT 82-1-029**

H 228 mm DB 75 mm

Sammlung: B. Brinkmann

Dmax 86 mm



Boden mit exzentrischen Abschneidespuren, nach unten ausgebeult; leicht konisch ansteigender Hauptkörper, abgesetzter; stark profilierter Fuß; sehr steile Schulter; umlaufender Grat zwischen Schulter und Hals; Lippe abgerundet; wulstförmiger Henkel, am Schultergrat angesetzt und auf der Wandung angarniert; runder Stempelabdruck unterhalb der Schulter, im Mittelfeld das Stift Tepler Wappen (drei Hirschgeweihe), Umschrift: MARIENBAAD, oberhalb des Brunnenstempels befindet sich der durch eine Schluse fast ganz verdeckte Stempelabdruck eines Töpferzeichens: der Buchstabe H; Oberfläche salzglasiert, beigebraun bis kupferbraun, schwarze Schlusen auf Wandung und Boden, Reste von angebackenem anderen Brenngut auf der Wandung; gesinterter Scherben, im Bruch beige.

**Objekt: Henkelflasche**Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Wohnung  
H 285 mm DB 107 mm**Inv.-Nr.: HAT 81-3-002**

Dmax 145 mm

Sammlung: B. Brinkmann

Dmün 20 mm



Steinzeug, leicht aufgewölbter Standboden mit konzentrischen Abschneidespuren; niedrige abgesetzte Fußzone; bauchiger Gefäßkörper; im Schulterbereich zwei Rillen und Spuren einer aufgesetzten Brennhilfe; Hals mit umlaufendem Wulst versehen; wulstige Lippe; auf der Schulter angesetzter Bandhenkel, unten, oberhalb des Dmax. breit angarniert; lehm- bis kupferbraune Oberfläche, salzglasiert.

Im Folgenden werden einige Fragmente gezeigt, die klein zerscherbt als Isolierung auf dem Ofen der Rußkuchl Verwendung fanden oder nach dem Einsturz des Schupfens geborgen wurden. Auf eine Materialbeschreibung wird verzichtet.



Inv.-Nr.: HAT 82-2-003

Gekröntes K (Kondrau)<sup>80</sup>



Inv.-Nr.: HAT 82-2-004



Inv.-Nr.: HAT 82-2-027

KONDRAUER SÄUERLING  
K. BAYERN



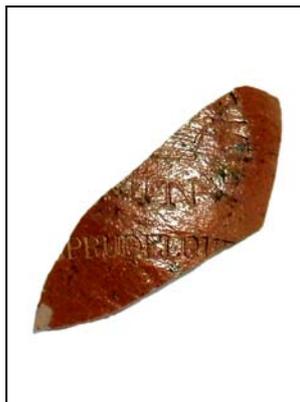
Inv.-Nr.: HAT 82-2-019

MARIENBAAD  
Tz.: K (Kinsberg)



Inv.-Nr.: HAT 82-2-005

WIESAUER  
MINERALWASSER



Inv.-Nr.: HAT 82-2-008

WIESAUER  
MINERALWASSER  
SPRUDELQUELLE



Inv.-Nr.: HAT 82-1-016

CARLSBADER  
MINERALWASSER  
HEINRICH MATTONI



Inv.-Nr.: HAT 82-2-017

Gieshübl Sauerbrunn



Inv.-Nr.: HAT 82-2-009

EGER SALZ QUELLE



Inv.-Nr.: HAT 82-2-025

EGER. WIESEN QUELLE



Inv.-Nr.: HAT 82-2-024

KAISER FRANZENSBAD  
BEI EGER  
(sehr große Flasche  
mit zwei gleichen  
Stempelabdrücken)



Inv.-Nr.: HAT 82-2-023

SELTERS  
gekröntes HN

**Objekt: Doppelhenkeltopf,**

Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Wohnhaus

H 230 mm

DB 135 mm

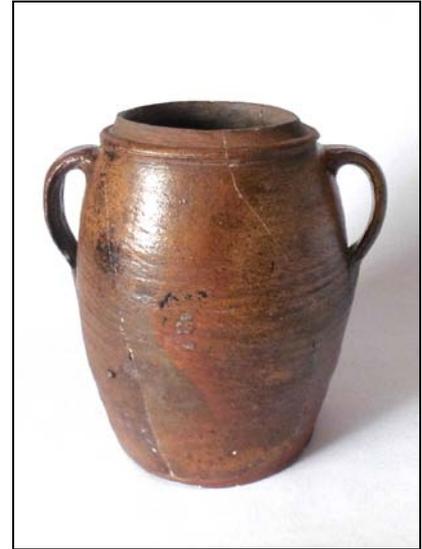
**Inv.-Nr.: HAT 87-3-003**

Dmax 194 mm

Sammlung: B. Brinkmann

Dmün 112 mm

Salzglasiertes Faststeinzeug; auf stark gewölbtem Standboden fassförmiger Gefäßkörper; zwei unterrandständige Bandhenkel nach unten verstrichen, am unteren Henkelansatz mit Druckmulde versehen; über profiliertem Schultergrat stark nach innen geneigter Stülpedeckelrand; Oberfläche ockerbraun bis lehm Braun, sehr fleckig; aus Fragmenten zusammengesetzt, mit geringen Ergänzungen,

**Objekt: Doppelhenkeltopf,****Inv.-Nr.: HAT 87-3-001**

Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Wohnhaus Verbleib: unbekannt

Salzglasiertes lehmengobiertes Faststeinzeug; Abmessungen unbekannt; Gefäßform ähnlich Inv.-Nr.: HAT 87-3-003; Oberfläche graubraun.

**Objekt: Doppelhenkeltopf****Inv.-Nr.: HAT 97-3-001**

Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Wohnhaus Sammlg: B. Brinkmann

H 335 mm

DB 160 mm

Dmax 205 mm

Dmün 198 mm

Salzglasiertes Steinzeug; kaum aufgewölbter Standboden mit konzentrischen Abschneidespuren; nach zylindrischer Fußzone bauchiger Gefäßkörper; über profiliertem Schultergrat Stülpedeckelrand; zwei unterrandständige Bandhenkel nach unten verstrichen; auf Höhe des oberen Henkelansatzes umlaufende wellenförmige Verzierung; alle Innenflächen mit nussbrauner Lehmglaser versehen; äußere Oberfläche orangebraun mit Spuren von Lehmglaser; vom Rand ausgehend zwei Haarrisse, daher Rastelbinderdraht unter dem Schultergrat.



**Objekt: Doppelhenkeltopf**

Objekt der Sonderausstellung des Stiftlandmuseums Waldsassen 1987 „Keramik – einst und jetzt, Töpfer – Hafner – Flaschner im Stiftland und Egerland“

In Form und Dekor ähnlich wie HAT 97-3-001 jedoch unbehandelte Innenflächen; Brennschatten und Verformung im oberen Bauchbereich.



**Objekt: Doppelhenkeltopf**

Inv.-Nr.: HAT 87-3-002

Sammlung: B. Brinkmann

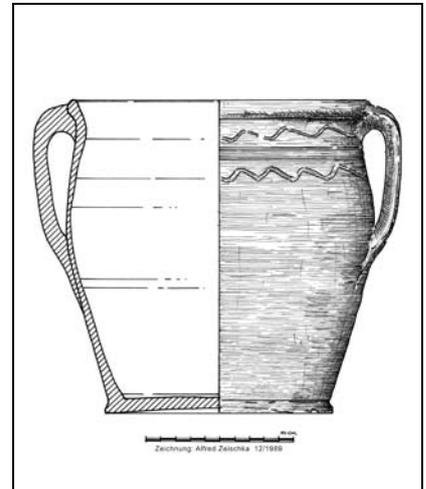
Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Wohnhaus

H 210 mm

DB 155 mm

Dmax 227 mm

Dmün 200 mm



Salzglasiertes Faststeinzeug; kaum aufgewölbter Standboden mit konzentrischen Abschneidespuren; niedrige abgesetzte Fußzone; bauchiger Gefäßkörper, im Schulterbereich verziert mit zwei Rillen, oberhalb und unterhalb begleitet von je einer sehr schwach ausgeprägten wellenförmigen Rille; zwei randständige Bandhenkel am unteren Ende in Höhe des Dmax verstrichen; braunbeige, leicht körnige Oberfläche, stellenweise sehr fleckig; geringe Ergänzungen am Boden und im Fußbereich.

**Topfdeckel**

Inv.-Nr.: HAT 86-3-001

Verbleib: unbekannt

Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Wohnhaus

D 220 mm

D über Henkel 240 mm

Steinzeug; kleine randständige Henkel; Brennschatten auf der Oberseite.



**Topfdeckel****Inv.-Nr.: HAT 86-3-002**

Verbleib: unbekannt

Fundort: Hatzenreuth Nr. 7, Wohnhaus

D 260 mm

D über Henkel 290 mm

Steinzeug; kleine randständige  
Henkel; Brennschatten auf der  
Oberseite.

**Anmerkungen**

- 1 Siehe hierzu: Keramik – einst und jetzt, Töpfer – Hafner – Flaschner im Stiftland und Egerland, Aufsatzband zur Sonderausstellung des Stiftlandmuseums Waldsassen 1987
- 2 Minnameier, Ingrid, Inventarisierung und Fotodokumentation des Ausstellungsgutes der Sonderausstellung des Stiftlandmuseums Waldsassen 1987 „Keramik – einst und jetzt, Töpfer – Hafner – Flaschner im Stiftland und Egerland“, Typoskript, München 1988
- 3 o.V., Neuer Kunstfleis und Handlungsweige, in: Churfürstlich gnädigst privilegiertes oberpfälzisch-statistisches Wochenblatt, 2. Jg., Nr. 28 vom 9. Julii 1795, Sulzbach 1795, S. 238
- 4 Kürzinger, Richard, Einwegflaschen, in: Keramik zwischen Rhein und Maas, Beiträge zum 38. Internationalen Hafner-Symposium des Arbeitskreises für Keramikforschung, Raeren 2006
- 5 Vergl. hierzu: Ott, Johann, und Reichl, Sofie, Steinzeugproduktion in der Oberpfalz, Die Familien Klauer und Gerz/Görz, Pressath 1998
- 6 Gesuch, eine Steinzeugfabrik eröffnen zu dürfen. Stieda, Wilhelm, Die Fabrikation von Koblenzer Steinzeug in Pressath in der Oberpfalz, in: Die Keramische Industrie in Bayern während des XVIII. Jahrhunderts, Leipzig 1906, S. 211
- 7 Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 115, Nr. 1201 (Niederselters B Nr. 197), S. 39
- 8 Kürzinger, Richard, Markierungen und Marken auf Pressather Steinzeugflaschen, Typoskript, Kasing 2011
- 9 Stadtarchiv Fürth, Pückler-Limpurg'sches Schlossarchiv Burgfarnbach Nr. A 1525, zitiert nach: Heller, Hartmut, „Ein sehr berühmter Gesundbrunnen in loco Brunn“ Geschichte der Hoffnung auf eine mineralische Heilquelle im mittelfränkischen Keuperland, in: Geologische Blätter für Nordost-Bayern und angrenzende Gebiete, Bd. 26, Erlangen 1976, S. 61
- 10 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Bestand MInn 62232
- 11 [http://www.regierung.oberpfalz.bayern.de/leistungen/landesplanung/karten/rokali/opf\\_karten/tk\\_500\\_opf.gif](http://www.regierung.oberpfalz.bayern.de/leistungen/landesplanung/karten/rokali/opf_karten/tk_500_opf.gif) (Kartenausschnitt)
- 12 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr.690
- 13 Typologisch richtig ist die Bezeichnung „Flasche“, da jedoch insbesondere in der älteren Literatur fast ausschließlich von „Mineralwasserkrügen“ die Rede ist, und es „Krugbäcker“ waren (neben dieser im Rheinland üblichen Bezeichnung wird in der Oberpfalz und im Egerland vornehmlich der Begriff Flaschenmacher benutzt), die diese Gefäße herstellten, werden beide Bezeichnungen verwendet. Siehe hierzu: Brinkmann, Bernd, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, in: Keramos, Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V., Heft 98, Oktober 1982, Düsseldorf 1982, S. 7ff
- 14 Nach Götz, Wilhelm, Geographisch-Historisches Handbuch von Bayern, 1. Band, S. 776, existierte 1895 in Pressath noch eine „Steingutfabrik“
- 15 Ott, Johann, und Reichl, Sofie, Steinzeugproduktion in der Oberpfalz, Die Familien Klauer und Gerz/Görz, Pressath 1998, S. 26
- 16 Stieda, Wilhelm, Die Fabrikation von Koblenzer Steinzeug in Pressath in der Oberpfalz, in: Die Keramische Industrie in Bayern während des XVIII. Jahrhunderts, Leipzig 1906, S. 217
- 17 Schmidt, Rainer, Der Industrieort Neusorg, in: Der Siebenstern, Vereinszeitschrift des Fichtelgebirgsvereins e.V., Heft 5/1995, Wunsiedel 1995, S. 155
- 18 Schmitz, Chr., Grundlinien zur Statistik und Technik der Thonwaren- und Glas-Fabrikation im Königreiche Bayern, in: Die Industrie des Königreiches Bayern, München 1836, S. 103

- 19 Schmidt, Rainer, Der Industrieort Neusorg, in: Der Siebenstern, Vereinszeitschrift des Fichtelgebirgsvereins e.V., Heft 5/1995, Wunsiedel 1995, S. 156
- 20 Rübensaal, Siegfried, Termini zu Steinzeugkrügen und deren Verwendung im vorindustriellen Bayern, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2001, München 2001, S. 110
- 21 Ott, Johann / Sofie Reichl, Steinzeugproduktion in der Oberpfalz, Die Familien Klauer und Gerz/Görz, Pressath 1998, S. 40
- 22 Ausführlich hierzu: Brinkmann, Bernd, Die Töpferfamilie Hegen in der nördlichen Oberpfalz und in Böhmen, Mülheim an der Ruhr 2012
- 23 Sturm, Heribert, Historischer Atlas von Bayern, Tirschenreuth, München 1970, S. 280
- 24 Zum Versand der Oberpfälzer Mineralbrunnen vergl. Brinkmann, Bernd, Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen, XIV. Die Oberpfälzer Mineralquellen Wiesau – Kondrau – Hardeck, in: Der Mineralbrunnen, Heft 10/96
- 25 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 476
- 26 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Bestand MInn 62232
- 27 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 476
- 28 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 476
- 29 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 476
- 30 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 608
- 31 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 690
- 32 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 690
- 33 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 690
- 34 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 690
- 35 supplicieren = bitten
- 36 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 690
- 37 hereinschwärzen = hereinschuggeln
- 38 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 1066
- 39 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 948
- 40 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 948
- 41 Exaction = Überforderung
- 42 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 1066
- 43 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Bestand MInn 62232
- 44 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 1066
- 45 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 1066
- 46 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 1066
- 47 Zur Genealogie und Geschichte der Töpferdynastie Hart vergl. Brinkmann, Bernd, 300 Jahre Hart-Keramik – Die Töpferfamilie Hart – Steinzeugproduzenten im Egerland und in der nördlichen Oberpfalz, Mülheim an der Ruhr 2016; Christa und Bernd Brinkmann, Genealogische Daten der Töpferfamilie Hart, Mülheim an der Ruhr 2016 (<https://independent.academia.edu/BerndBrinkmann>)
- 48 Okresni Archiv Cheb, Fasc. 6211, S. 187 ff
- 49 Zur Zugehörigkeit der Flaschenmacher zur Egerer Töpferzunft siehe: Brinkmann, Bernd, Das Meisterbuch der Egerer Töpferzunft – Ein Beitrag zur Geschichte des Töpferhandwerks in Eger (Cheb), in: Keramos, Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V., Heft 215, Januar 2012, Düsseldorf 2012
- 50 Okresni Archiv Cheb, Fasc. 4095, Meisterbuch der Egerer Töpferzunft, S. 31
- 51 SOAP, Starý Hroznatov 18 (Indexband, Original-Matrikel ging verloren) S. 8
- 52 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 983
- 53 Okresni Archiv Cheb, Fasc. 841
- 54 Okresni Archiv Cheb, Fasc. 4095, Meisterbuch der Egerer Töpferzunft, S. 113
- 55 Staatsarchiv Amberg, Bestand Briefprotokolle Waldsassen Nr. 16, S. 437 f
- 56 Staatsarchiv Amberg, Bestand Briefprotokolle Waldsassen Nr. 16, S. 438
- 57 Volkstümliche Bezeichnung für Kinsberg, nach der oberhalb des Ortes gelegenen und nach italienischem Vorbild 1664 errichteten Wallfahrtskirche Maria Loreto
- 58 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 607
- 59 Dass der Mineralwasservertrieb von Unternehmern unterschiedlicher Branchen wahrgenommen wurde, ist häufig zu beobachten. Bot Hofglasermeister Maurer anfangs nur die drei Oberpfälzer Brunnen in München an, so erweiterte er 1818 sein Angebot um Selterser, Geilnauer und Fachinger Wasser, später kamen Pyrmonter und Egerer Wasser hinzu. Auch seine Witwe führte das Mineralwassergeschäft fort (Verkaufsanzeigen in „Baierische National=Zeitung“ und „Königlich Baierischer Polizey=Anzeiger von München“).
- 60 Okresni Archiv Cheb, Fasc. 6220

- 61 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 691
- 62 Wetzler, J. E., Die Gesundbrunnen und Bäder im Obermainkreise des Königreichs Baiern, Nürnberg 1823, S. 144
- 63 Vergl. hierzu: Gläsel, Adolf und Tremml, Robert, Das Töpfer-, Hafner- u. Flaschnerhandwerk im Stiftland, in: Keramik – einst und jetzt, Töpfer – Hafner – Flaschner im Stiftland und Egerland, Aufsatzband zur Sonderausstellung des Stiftlandmuseums Waldsassen 1987, S. 22ff
- 64 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 705
- 65 Wetzler, J. E., Die Gesundbrunnen und Bäder im Obermainkreise des Königreichs Baiern, Nürnberg 1823, S. 144
- 66 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 691
- 67 Im Fraisbezirk, der Grenzregion zwischen den Herrschaftsgebieten der Stadt Eger und des Stifts Waldsassen, gab es eine Reihe von Ortschaften, in denen sowohl Egerer als auch Waldsassener Untertanen lebten und die Grenzverläufe unklar waren. Es kam daher häufig zu Streitigkeiten zwischen der Stadt Eger und dem Stift Waldsassen. Im Interimsrezess vom 23. September 1591 wurde daher festgelegt, dass in etwa einem Dutzend Dörfern dieses Bezirkes die Gerichtsbarkeit jährlich, und zwar jeweils am 29. Juli, wechselte. 1846 wurde das Condominat teilweise aufgelöst, aber erst im Wiener Vertrag vom 24. Juni 1862 wurde die Wechselfrais endgültig aufgehoben. Bei der Aufteilung fiel die Ortschaft Hardeck zwar an Bayern, der Hardecker Brunnen, etwa eine Wegstunde östlich von Hardeck gelegen, ging an die Krone Böhmens.
- Vergl. Sturm, Heribert, Historischer Atlas von Bayern, Tirschenreuth, München 1970, S. 280; Weiß, Lorenz, Die Frais, in: Heimatkreis Eger, Geschichte einer deutschen Landschaft, Amberg 1981, S. 332 f.; Köstler, Meinhard, Das Fraisgebiet und die egerische Exklave Ottengrün bei Neualbenreuth, in: Heimat Landkreis Tirschenreuth, Band 3, Pressath 1991
- 68 Staatsarchiv Amberg, Bestand Rentamt Waldsassen Nr. 691
- 69 Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Bestand Waldsassen 11, S. 236
- 70 Staatsarchiv Amberg, Bestand Briefprotokolle Waldsassen Nr. 47, S. 366 ff
- 71 Die Formulierung „von seynem Werkführer“ lässt verschiedene Interpretationen zu: Stand Nonner sein eigener Betrieb in Neukinsberg nicht zur Verfügung, so brauchte er eigentlich auch keinen Werkführer, es sei denn, er nutzte den Betrieb in Hatzenreuth und Jakob Hart arbeitete hier als sein Angestellter. Möglich wäre aber auch, dass Jakob Hart erst im September 1853, als Nonner im eigenen Betrieb in Neukinsberg produzieren konnte, bei diesem als Werkführer eintrat. Der Text wäre dann so zu lesen: „von seynem jetzigen Werkführer“
- 72 Okresni Archiv Cheb, Fasc. 841
- 73 Auskunft der Tochter Margarethe Totzauer, geb. Hart
- 74 Der „Materialist“ und Mineralwasserhändler J.W. Neumüller aus Regensburg pachte 1855 den Kondrauer Brunnen und konnte ihn 1858 für einen Kaufpreis von 1050 Gulden erwerben. Vergl. Brinkmann, Bernd, Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen, XIV. Die Oberpfälzer Mineralquellen Wiesau – Kondrau – Hardeck, in: Der Mineralbrunnen, Heft 10/96, S. 413
- 75 Brinkmann, Bernd, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, in: Keramos, Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V., Heft 98, Oktober 1982, Düsseldorf 1982, S. 15
- 76 Der Verfasser führte sowohl mit dem Freilandmuseum Neusath-Perschen (1998) als auch mit dem Landratsamt Tirschenreuth (2003) Gespräche über den Erhalt oder eine Translozierung des Flaschnerhofes. Im Landratsamt Tirschenreuth zeigte sich Schulamtsdirektor Spreitzer (Kulturausschuss Oberpfalz) sehr aufgeschlossen und interessiert. Da der Flaschnerhof in Hatzenreuth auch ein Stück Industriegeschichte repräsentiert, sah er durchaus die Möglichkeit, im Rahmen eines Sonderetats zur Oberpfälzer Industriegeschichte – bei dem bisher vor allem an die Maxhütte gedacht wurde – auch eine relativ kleine Maßnahme, wie die archäologische Untersuchung des Brennofens, zu ermöglichen. Außerdem seien im archäologischen Etat des Kreises noch etwa 10.000 € vorhanden, die aber auch ins nächste Jahr übertragen werden könnten.
- Es erfolgte zwar eine Besichtigung des Hofes und des Brennofens durch Mitarbeiter des Freilandmuseums Neusath-Perschen, eine Möglichkeit der Translozierung oder Erhaltung in Situ sah man dort aber nicht. Auch die in Aussicht gestellte archäologische Untersuchung des Brennofens fand nicht statt.
- 77 Laut Auskunft von Jochen Rösel, Staatsarchiv Amberg, ließ sich bei einer Recherche in den einschlägigen Beständen kein Baugenehmigungsakt für den Brennofen ermitteln.
- 78 Foto: Gammanick (1968)
- 79 Ich danke Horst Wedel, Sulzbach-Rosenberg, und Andreas Heege, Zug, für den Gedankenaustausch zu diesem Objekt.
- 80 In der ersten Produktionsphase wurden die Flaschen für die drei Oberpfälzer Brunnen nur mit sehr einfachen Stempeln gekennzeichnet. Sie zeigen den mit einer Krone versehenen Initialbuchstaben des jeweiligen Brunnenortes.

## **Weitere Veröffentlichungen des Verfassers zu den Themen Töpfereigeschichte und Steinzeugflaschen für den Mineralwasserversand:**

### **In KERAMOS, Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V., Düsseldorf**

Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, Heft 98, Oktober 1982

Der Schwalbacher Mineralwasserversand und die Krugbäckerei im Taunus, Heft 118, Oktober 1987

Töpfer – „Flaschenmacher“ – Tonwarenfabrikanten, Die Egerländer Flaschenfabrikantenfamilie Hart, Heft 157, Juli 1997

„Die Vortheile zum Flaschenbrennen mit vielen Aufwand ausfindig gemacht“, Mineralwasserflaschenherstellung für den Brunnen von Sickersreuth – Alexandersbad – im 18. Jahrhundert, Heft 169, Juli 2000

Das Meisterbuch der Egerer Töpferzunft – Ein Beitrag zur Geschichte des Töpferhandwerks in Eger (Cheb), Heft 215, Januar 2012

### **In DER MINERALBRUNNEN, Fachzeitschrift der Deutschen Mineralbrunnen, Bonn**

Serie: Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen

- |   |   |
|---|---|
| I. Typologie der Mineralwasserflaschen, Heft 3/1984 | IX. Heppingen, Heft 8/1991  |
| II. Eger-Franzensbad, Heft 5/1984                   | X. Bad Schwalbach, Hefte 4 und 6/1992   |
| III. Tönisstein, Heft 8/1984                        | XI. Königswart, Heft 7/1992   |
| IV. Karlsbad, Heft 11/1984                          | XII. Nierstein, Heft 8/1993   |
| V. Roisdorf, Heft 9/1985                            | XIII. Bad Elster, Heft 7/1995   |
| VI. Marienbad, Heft 3/1986                          | XIV. Die Oberpfälzer Mineralquellen Wiesau – Kondrau – Hardeck, Heft 10/1996  |
| VII. Gießhübl, Heft 2/1987                          | XV. Der Mineralwasserversand der „Badhausbesitzer“ in Wiesbaden, Heft 11/2002 |
| VIII. (VII.) Fachingen, Heft 10/1988                |   |

### **In weiteren Zeitschriften, Ausstellungskatalogen, Festschriften usw.:**

Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen, in: Keramik – einst und jetzt, Töpfer – Hafner – Flaschner im Stiftland und Egerland, Aufsatzband zur Ausstellung, Stiftlandmuseum Waldsassen, Waldsassen 1987

Steinzeugflaschen für den Versand rheinischer Mineralbrunnen, in: Wasserlust, Mineralquellen und Heilbäder im Rheinland, Aufsatzband zur Ausstellung, Köln 1991

Die Künstliche Mineralwasser- und Badeanstalt in Köln, in: Wasserlust, Mineralquellen und Heilbäder im Rheinland, Aufsatzband zur Ausstellung, Köln 1991

Steinzeugflaschen für den Versand Egerländer Mineralbrunnen, in: Karlsbad – Marienbad – Franzensbad. Das Egerländer Bäderdreieck von Weltruf, Aufsatzband zur Ausstellung, Stuttgart 1992

Töpferei in Ernestgrün, in: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Ottengrün, 600 Jahre erste urkundliche Erwähnung von Ottengrün und Ernestgrün, Ottengrün 1992

Die Töpferfamilie Hegen in der nördlichen Oberpfalz und in Böhmen, Mülheim an der Ruhr 2012

Hegen-Hofner – Die Töpferfamilie Hegen in der nördlichen Oberpfalz und in Böhmen, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, 152. Band, Regensburg 2012

Eva Blanc / Bernd Brinkmann, Steinzeugflaschen mit CISM-Marken, Drei Produktionsstätten – aber kein Auftraggeber, Mülheim an der Ruhr 2014

Steinzeugproduktion in Zorn (Taunus), Kurzdokumentation von zwei Notbergungen in Heidenrod-Zorn in den Jahren 1983 und 1988, Mülheim an der Ruhr 2015

Steinzeugflaschen für den Mineralbrunnen von Gebangan auf Java, Mülheim an der Ruhr 2016

Christa Brinkmann / Bernd Brinkmann, Genealogische Daten der Töpferfamilie Hart, Mülheim an der Ruhr 2016 (nur als PDF-Datei)

300 Jahre Hart-Keramik – Die Töpferfamilie Hart – Steinzeugproduzenten im Egerland und in der nördlichen Oberpfalz, Mülheim an der Ruhr 2016

Waldenburger Töpfer als „Gastarbeiter“ in böhmischen Oleumhütten, in: Hallesche Beiträge zur Archäologie des Mittelalters 2, Keramik und Töpferei im 15./16. Jahrhundert, Tagungsband des 47. Internationalen Symposiums des Arbeitskreises Keramikforschung in der Lutherstadt Wittenberg 2014, Langenweißbach 2016